

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 175 (2009)
Heft: 11

Artikel: Ein Ausbau der militärischen Friedensförderung ist überfällig
Autor: Greminger, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Ausbau der militärischen Friedensförderung ist überfällig

Das internationale Krisenmanagement ist ein unumgängliches und unverzichtbares Mittel, um globalen Unsicherheiten entgegenzutreten. Gerade für die Schweiz als neutraler Kleinstaat sind die Wahrung von Frieden und Sicherheit sowie die Einhaltung des Völkerrechts von vitalem Interesse. Es ist an der Zeit, dass wir unsere Verantwortung wahrnehmen und der bisher vernachlässigten militärischen Friedensförderung die nötigen Mittel in die Hand geben.

Thomas Greminger*

Europa ist dank zunehmender politischer und wirtschaftlicher Integration so eng zusammengewachsen, dass ein Krieg in unserer Nachbarschaft höchst unwahrscheinlich geworden ist. Die Vorwarnzeiten für einen militärischen Angriff auf unser Land rechnen sich heute nicht mehr in Jahren, sondern in Jahrzehnten. Gleichzeitig sind wir mit einer Reihe diffuser und schwer einschätzbarer Risiken konfrontiert. Bedrohungen, die von instabilen oder gescheiterten Staaten, Proliferation, bewaffneten nicht-staatlichen Akteuren, organisiertem Verbrechen, cyber warfare, Migration, Pandemien oder durch den Klimawandel verursachten Naturkatastrophen ausgehen, machen es sehr viel schwieriger, den Einsatz militärischer Mittel klar zu definieren. Dazu kommt, dass sich diese Bedrohungen kaum mehr territorial eingrenzen lassen. Die steigenden wirtschaftlichen Abhängigkeiten und die wachsende Mobilität in unserer globalisierten Welt begünstigen zwar Wohlstand und Freiheit, ver-

grössern gleichzeitig aber auch die sicherheitspolitischen Interdependenzen. Um ihnen erfolgreich begegnen zu können, übernehmen Staaten vermehrt gemeinsam

«Sicherheit wird je länger je mehr im internationalen Verbund und in Kooperation «produziert».»

Verantwortung. Sicherheit wird deshalb je länger je mehr im internationalen Verbund und in Kooperation «produziert».

Militärische Friedensförderung: wirksam und unabdingbar

Die Zahl der bewaffneten Konflikte hat weltweit seit Beginn der Neunzigerjahre messbar abgenommen. Bewaffnete Konflikte werden immer häufiger über Friedensverhandlungen statt durch einen mi-

litärischen Sieg einer Konfliktpartei beendet. Dies ist nicht zuletzt auf eine starke Verbesserung des internationalen Konfliktmanagements zurückzuführen. Wichtige und wirksame Beiträge leisten dabei multilaterale Friedensoperationen, die neben zivilen Instrumenten der Konfliktlösung und -bewältigung häufig eine robuste militärische Komponente zur Stabilisierung enthalten. Die Anzahl und Komplexität multilateraler Friedensoperationen hat in den letzten beiden Jahrzehnten stark zugenommen. Die UNO führt gegenwärtig 15 Operationen mit insgesamt über 93.000 Armeemitgliedern, Militärbeobachtern und Polizisten (Stand Juli 2009) durch. Abgesehen von den bekannten Fehlleistungen wie z. B. in Ruanda, Somalia und Srebrenica, kann die UNO heute mit Recht auf eine stolze Zahl von erfolgreichen Operationen verweisen, so z. B. in Sierra Leone, Liberia, Mosambik, Namibia, Libanon, Kambodscha sowie in Zentralamerika und auf dem Balkan. Friedensoperationen bleiben jedoch extrem anspruchsvolle Unternehmungen, deren Erfolg von vielen, oft schwer kontrollierbaren Faktoren abhängt. Konflikttransformation ist immer ein komplexer und nur ganz selten linearer Prozess. Zudem bestehen trotz erheblicher Verbesserungen in der Planung und Durchführung der Operationen weiterhin wichtige Defizite: Allzu oft entsprechen die verfügbaren Ressourcen nicht den Ansprüchen des vom UNO-Sicherheitsrat gesprochenen Mandats. Überdies bewegen sich die Operationen nicht selten im Spannungsfeld geostrategischer Interessenkonflikte. Manchmal wird ein Konflikt «eingefroren», ohne dass die Parteien herausgefordert würden, ernsthaft an einer Lösung zu arbeiten. Die UNO-Beobachtermision in Georgien

Militärische Friedensförderung in vergleichbaren neutralen Staaten:

- **Finnland:** Von rund 31700 aktiven Angehörigen der finnischen Streitkräfte sind über 700 zur Zeit in der Friedensförderung tätig. Dies entspricht ca. 2,2%. (Stand April 2009)
- **Irland:** Von rund 10 500 aktiven Angehörigen der irischen Streitkräfte sind über 700 zur Zeit in der Friedensförderung tätig. Dies entspricht ca. 6,7%. (Stand Juli 2009)
- **Österreich:** Von rund 45 000 Angehörigen des Bundesheeres sind über 1300 zur Zeit in der Friedensförderung tätig.

Dies entspricht ca. 2,9%. (Stand August 2009)

- **Schweden:** Von rund 72 000 Angehörigen der schwedischen Streitkräfte sind über 860 zur Zeit in der Friedensförderung tätig. Dies entspricht ca. 1,2%. (Stand August 2009)
- **Schweiz:** Von rund 140 000 aktiven Angehörigen der Armee sind 264 zur Zeit in der Friedensförderung tätig. Dies entspricht ca. 0,19%. (Stand September 2009)

Quelle: Websites der entsprechenden Verteidigungsministerien sowie Swissint.

(UNOMIG) illustriert dies beispielhaft: Sie konnte das Wiederaufflammen des Konflikts um die beiden georgischen Teilrepubliken Abchasien und Südossetien im August 2008 nicht verhindern und wurde schliesslich wegen des russischen Vetos im UNO-Sicherheitsrat am 15. Juni 2009 beendet, womit auch unsere vier Schweizer Militärbeobachter abgezogen werden mussten.

Letztlich gibt es jedoch keine überzeugende Alternative zu internationalem Krisenmanagement, wenn es darum geht, Frieden und Sicherheit zu wahren. Humanitären Katastrophen, globalen Unsicher-

«Was die militärische Friedensförderung unter UNO- oder OSZE-Mandat betrifft, so steht die Schweiz weit zurück.»

heiten und bewaffneten Konflikten mit oft überregionalem Destabilisierungspotenzial können nur im internationalen Verbund effektiv begegnet werden.

Kooperation zur Wahrung von Neutralität und Unabhängigkeit

Für die Schweiz als neutraler Kleinstaat sind die Wahrung von Frieden und Sicherheit sowie die Einhaltung des Völkerrechts von vitalem Interesse. Gemeinsame Lösungsansätze für globale Herausforderungen mitzutragen und tatkräftig zu unterstützen, wird von einem wohlhabenden, von der Globalisierung profitierenden Land zu recht erwartet. Diese Lastenverteilung (sog. «burden sharing») betrifft auch das internationale Krisenmanagement. Mit ihrer aktiven Aussenpolitik leistet die Schweiz wichtige Beiträge an die internationale Stabilität und die Friedensförderung, wobei sie insbesondere in der zivilen Friedensförderung ein hohes Profil erworben hat. Was jedoch die militärische Friedensförderung unter UNO- oder OSZE-Mandat betrifft, so steht die Schweiz weit zurück (siehe Kasten).

Ein Vergleich mit anderen neutralen Staaten wie Irland, Österreich, Schweden und Finnland zeigt, dass diese die Konsequenzen aus dem veränderten internationalen Umfeld gezogen und die militärische Friedensförderung zu einer struktur-

bestimmenden Kernaufgabe ihrer Armeen gemacht haben. Angesichts des universellen Charakters der Vereinten Nationen ist die Erbringung solcher Leistungen zugunsten der internationalen Sicherheit mit der Neutralität vereinbar. Mit ihrem Engagement in multilateralem Krisenmanagement geben neutrale Staaten zudem weder ihre Eigenverantwortung noch ihre Unabhängigkeit auf. Im Gegenteil: diese wird durch wirksame Vernetzung und Komplementarität erst recht gesichert und vorausschauend verteidigt.

Unverzichtbarer Erfahrungsrückfluss

Nebst der Stärkung von Frieden und Sicherheit gewährleistet die Teilnahme an friedensfördernden Operationen ausserdem einen wertvollen Erfahrungsrückfluss, der nicht zuletzt die Anpassung der Doktrin und Struktur der Armee an die Realitäten moderner Einsätze ermöglicht. Material, Führungsabläufe und Disziplin werden darauf geprüft, ob sie den widrigen Umständen eines realen Einsatzes standhalten können. Die im Ernstfall essentielle Improvisationsgabe der Kader wird ebenfalls auf den Prüfstand gestellt und gefördert.

Beiträge der Armee: Qualität, Zuverlässigkeit und Schnelligkeit als zentrale Kriterien

Auch wenn die militärische Friedensförderung der Schweizer Armee zur Zeit zahlenmässig bescheiden ausfällt, werden die geleisteten Beiträge – vom Swisscoy-Kontingente über Militärbeobachter, technische Experten (Entminung, Sicherheit von Waffen-/Munitionsdepots und Si-

«Angesichts des steigenden Bedarfs nach Truppen werden mechanisierte Infanterie-Kontingente in den nächsten Jahren weiterhin sehr gefragt sein.»

cherheitssektorreform) bis zu Helikopter-Detachementen – aufgrund ihrer Qualität von der internationalen Gemeinschaft sehr geschätzt. Darauf kann ein quantitativ gewichtiger Beitrag der Schweizer Armee aufbauen. Dabei kommen grundsätz-

lich vier Beitragskategorien in Frage: Kontingente, Spezialeinheiten, Stabsoffiziere/Militärbeobachter und technische Expertise.

Angesichts des steigenden Bedarfs nach Truppen werden mechanisierte Infanterie-Kontingente in den nächsten Jahren wei-

«Es ist nicht nachvollziehbar, weshalb ein im Ausland geleisteter Dienstag, der ebenso der Erfüllung einer der drei Armeeaufgaben dient, dem Dienst im Inland nicht gleichgestellt wird.»

terhin sehr gefragt sein. Beiträge über den Kosovo hinaus zugunsten grösserer und gut etablierter UNO-Operationen (beispielsweise im Libanon oder in Liberia) sollten deshalb ernsthaft geprüft werden. Als neutrales und in den meisten Weltregionen willkommenes Land könnte die Schweiz hier wichtige Aufgaben erfüllen. Die Bereitstellung grösserer bewaffneter Kontingente würde der Armee erlauben, mittelfristig auch Führungsverantwortung zu übernehmen. Das oft gehörte Argument, es liessen sich in der Schweiz für Auslandeinsätze nicht genügend Freiwillige finden, lässt sich nicht belegen. Die Anreizstrukturen müssten allerdings in zweierlei Hinsicht verbessert werden: Der Auslandeinsatz sollte für alle Armeeingehörigen an die Dienstpflicht anrechenbar werden. Es ist nicht nachvollziehbar, weshalb ein im Ausland geleisteter Dienstag, der ebenso der Erfüllung einer der drei Armeeaufgaben dient, dem Dienst im Inland nicht gleichgestellt wird. Für Kader, insbesondere für Berufsmilitärs, darf der Auslandeinsatz nicht weiter ein Karrierehinderungsgrund sein, sondern sollte als einzig mögliche Einsatzerfahrung sogar eine Bedingung für den Zugang zu Schlüsselpositionen (Generalsränge) sein.

In vielen friedensfördernden Operationen sind insbesondere Spezialeinheiten wie Transporthelikopter, Genieeinheiten oder Zweige des Nachrichtendienstes Mangelware und daher sehr gefragt. Auch in den Bereichen Notkommunikation und Logistik besteht häufig grosser Handlungsbedarf, gerade auch in postkonfliktuellen Situationen. Mit einem consequen-

ten Ausbau dieser Spezialbereiche, die als besonders wertvolle Beiträge (high value assets) eingestuft werden, könnte sich die Schweiz rasch ein hohes Profil schaffen. Dabei wäre es wichtig, sich konsequent auf wenige Bereiche (beispielsweise Lufttransporte) zu konzentrieren und darin

«Die Schweiz ist zudem als neutraler und respektierter Akteur besonders willkommen, in diesen sehr sensiblen Bereichen der nationalen und regionalen Sicherheit wichtige Beiträge zu leisten.»

qualitativ hochstehende Dienstleistungen schnell und zuverlässig verfügbar zu machen.

Die unbewaffneten Einsätze von Militärbeobachtern im Rahmen von Überwachungsoperationen der UNO werden von Laien häufig unterschätzt. Viele die-

ser Operationen sind zwar wenig spektakulär, aber oft unabdingbar, um eine Eskalation zu verhindern. Seit Jahrzehnten überzeugen Schweizer Offiziere in diesem Bereich durch Kompetenz und Engagement.

Jüngeren Datums sind schweizerische Beiträge im Bereich der technischen Assistenz und im Aufbau von lokalen bzw. regionalen Kapazitäten. Thematisch konzentriert sich die technische Assistenz bisher auf den Entminungsbereich, die Sicherheitssektorreform sowie die sichere Lagerung von Waffen und Munition. Während im Minenbereich bereits eine gewisse Kapazität aufgebaut wurde, stehen wir im Bereich der Lagersicherheit, der Vernichtung von Überbeständen und der Sicherheitssektorreform noch ganz am Anfang. Auf beiden Gebieten ist das Potenzial jedoch vielversprechend. Mit den nötigen politischen Signalen könnte dazu auch in der Miliz substanzielle Expertise mobilisiert werden. Die Schweiz ist zudem als neutraler und respektierter Akteur besonders willkommen, in diesen sehr sensiblen Bereichen der nationalen und regionalen Sicherheit wichtige Beiträge zu leisten.

Fazit

Als Kleinstaat ist es nicht zuletzt zur Wahrung unserer eigenen Sicherheit und Unabhängigkeit von grösster Wichtigkeit, dass wir international Frieden und Stabilität tatkräftig fördern. Dazu muss die militärische Friedensförderung jedoch strukturell einen höheren Stellenwert erhalten und konsequenterweise personell und finanziell besser dotiert werden. Seitens der Politik ist Leadership gefragt: Sie sollte den Schritt aus dem ideologischen Grabenkampf hin zu einer sachlichen Diskussion vollziehen und für das künftige Auslandengagement der Schweizer Armee klare Konturen definieren. Der neue Sicherheitspolitische Bericht des Bundesrates stellt eine ideale Gelegenheit dar, in dieser Frage Orientierung zu geben. ■

* Der Text gibt die persönliche Meinung des Autors wieder.



Botschafter
Thomas Greminger
Chef Politische Abteilung IV
(Menschliche Sicherheit), EDA
Dr. phil. / Oberstlt i Gst
3003 Bern

